



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 06.10.2019 (Nr.1265)

Nehemia – ein Mann mit großer Bürde

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Dies ist die Geschichte Nehemias, des Sohnes Hachaljas: Es geschah im Monat Kislew, im zwanzigsten Jahr, dass ich in Susan in der Königsburg war. Da kam Hanani, einer meiner Brüder, mit etlichen Männern aus Juda, und ich erkundigte mich bei ihm über die Juden, die Entkommenen, die nach der Gefangenschaft übrig geblieben waren, und über Jerusalem. Und sie sprachen zu mir: Die Übriggebliebenen, die nach der Gefangenschaft übrig geblieben sind, befinden sich dort in der Provinz in großem Unglück und in Schmach; und die Mauern der Stadt Jerusalem sind niedergerissen und ihre Tore mit Feuer verbrannt! Und es geschah, als ich diese Worte hörte, da setzte ich mich hin und weinte und trug Leid etliche Tage lang; und ich fastete und betete vor dem Gott des Himmels.“

(Nehemia 1,1-4)

Nehemia war Mundschenk des persischen Königs Artaxerxes. Er hielt sich gerade in Susan, der Winterresidenz der persischen Könige, auf, als ihm Besuch angekündigt wurde. Hanani, einer seiner Brüder, und mehrere Männer aus Juda kamen vorbei. Weil Nehemia Jude war, interessierte er sich sehr für das Wohlergehen der etwa 1000 km entfernt liegenden Stadt Jerusalem.

140 Jahre vorher, also 586 v. Chr., war Jerusalem vom babylonischen König Nebukadnezar eingenommen und zerstört worden. In mehreren Deportationswellen waren die Juden nach Babylon verschleppt worden und mussten dort im Exil leben.

Viele Jahre später gab es einen Erlass vom König Kyrus, der den Juden gestattet hatte, nach Judäa zurückzukehren und den Tempel in Jerusalem wiederaufzubauen (vgl. Esra 6). Auch der Prophet Esra kehrte zurück. Mit ihm wurde der Tempeldienst durch die Priester und Schriftgelehrten wieder aufgenommen.

Die Stadt fing nach vielen Jahren des Siechtums also wieder ein Stück weit an zu leben, doch es war längst nicht alles in Ordnung. Die relativ kleine Schar der Juden lebte nämlich dort unter der ständigen Bedrohung durch Feinde und Widersacher, weil die Stadtmauern noch zerstört waren.

Nehemia war als Jude im Exil in Babylon geboren worden. Wie andere Juden vor ihm – wie z.B. Daniel oder Esther, die sogar persische Königin wurde –, stieg Nehemia dort in der Fremde am Königshof auf.

Das Amt des Mundschens mag von uns heute als ein niederes angesehen werden, aber das war es damals keineswegs. Es war ein Job, bei dem man das höchste Vertrauen des Königs genoss, denn dieser stand stets in der Gefahr, durch seine Feinde vergiftet zu werden. Der Mundschenk kostete den Wein vor und hatte wie nur wenige andere auch Zugang zum König. Er war hochgeschätzt, und man vertraute ihm voll und ganz.

Als nun die Delegation aus Jerusalem kam, erkundigte sich Nehemia nach dem Wohlergehen der Stadt. Die Männer sagten ihm: „*Die Übriggebliebenen, die nach der Gefangenschaft übrig geblieben sind, befinden sich dort in der Provinz in großem Unglück und in Schmach; und die Mauern der Stadt Jerusalem sind niedergerissen und ihre Tore mit Feuer verbrannt!*“

Nehemias Bedrückung

Diese Nachricht bedrückte ihn sehr. Er war zwar in Babylon aufgewachsen und war niemals in Jerusalem gewesen. Und doch hatte er denselben Geist in sich, den auch die jüdischen Exilanten in Babylon hatten, wie die Klage der Gefangenen zu Babel in Psalm 137 es ausdrückt: „*An den Strömen Babels saßen wir und weinten, wenn wir an Zion (Jerusalem) gedachten. An den Weiden, die dort sind, hängten wir unsere Lauten auf. Denn die uns dort gefangen hielten, forderten von uns, dass wir Lieder sängen, und unsere Peiniger, dass wir fröhlich seien: »Singt uns eines von den Zionsliedern!« Wie sollten wir ein Lied des HERRN singen auf fremdem Boden? Vergesse ich dich, Jerusalem, so erlahme meine Rechte! Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich nicht an dich gedenke, wenn ich Jerusalem nicht über meine höchste Freude setze!“ (V. 1-6).*

Die Liebe zu Jerusalem war tief in den Herzen der Gläubigen verankert, denn es war nicht irgendeine Stadt. Es war die Stadt, die Gott erwählt hatte, um „*seinen Namen daselbst wohnen*“ (5. Mose 12,21) zu lassen. Es war der von Gott festgesetzte und festgeschriebene Ort, an dem Israel im Tempel anbeten sollte. Dort sollten die Zeremonien durchgeführt und Gottes Gegenwart gesucht und gefunden werden. Es war DIE Stadt, in der sich das Volk Gottes an seinem HERRN erfreuen sollte.

In den Tagen Nehemias war es grundsätzlich notwendig, weil vom Himmel her vorgeschrieben, dass Gott in Jerusalem angebetet wurde. Das bedeutete, dass die Stadt in einem Zustand sein musste, in dem Gott so geehrt werden konnte, wie es dem Allmächtigen gebührte. Das war aber absolut nicht der Fall, denn die Stadtmauern waren zerstört. Die Menschen dort waren „*in großem Unglück und in Schmach; und die Mauern der Stadt Jerusalem (waren) niedergerissen und ihre Tore mit Feuer verbrannt!*“ (V. 3).

Es mag uns verwundern, dass Nehemia wegen der zerstörten Stadtmauern so ein Aufhebens machte. Aber ihm war klar, dass die Anbetung und Ehre Gottes auf dem Spiel stand. In der heutigen Zeit haben wir keinen Bezug zu Stadtmauern. Doch damals waren sie wohl wichtiger als eine Armee. Ohne eine Mauer lag eine Stadt in den Händen von Banden und Plünderern, sie konnte ihre eigenen Angelegenheiten nicht regeln. Daher sagt Sprüche: „*Wie eine Stadt mit niedergerissenen Mauern, so ist ein Mann, der seinen Geist nicht beherrschen kann* (ohne Selbstbeherrschung ist)“ (Sprüche 25,28). Solch ein Mann wird von jeder vorüberziehenden Versuchung und jedem äußeren Einfluss zerstört, weil er nichts zur Verteidigung auffahren kann. So ging es auch Jerusalem wegen der fehlenden Mauer.

Nehemias Trauer

Und wie reagierte Nehemia? „*Und es geschah, als ich diese Worte hörte, da setzte ich mich hin und weinte und trug Leid etliche Tage lang*“ (V. 4).

Was zeichnete seinen Kummer aus? Es war ja kein persönlicher Verlust, der ihn so niederschmetterte. Es war keine Krankheit, kein Unfall oder eine Todesnachricht aus seiner engsten Familie und auch keine wirtschaftliche Not, kein Mangel, der ihn bedrückte. Trotzdem lesen wir von ihm: „*Als ich diese Worte hörte, da setzte ich mich hin und weinte.*“

Welche Worte sind damit gemeint? Die von seinen Brüdern, die das Elend beschrieben, in dem sich die Gemeinde in Jerusalem befand. Seine Brüder waren in Not und in Gefahr. Das sichere und luxuriöse Leben am Hof des Königs und sein hohes Amt hatten den Sinn und das Herz Nehemias nicht vernebelt. Die Gemeinde war verwüstet!

Solch eine Bürde für die Sache Gottes, wie Nehemia sie hatte, sollten alle Christen haben. Denn nichts ist wichtiger als der Zustand des Königreichs Gottes. Wir als Gläubige sollten um das Wohlergehen unserer Brüder und Schwestern besorgt sein und vor allem um die Anbetung Gottes.

In unserer neutestamentlichen Zeit findet die Anbetung nicht mehr im physischen Jerusalem statt. Im neuen Bund formt die Gemeinde, das Volk Gottes durch Christus, den Tempel. Paulus schreibt in Epheser 2, 19-22: *Wir sind „Gottes Hausgenossen, aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selbst der Eckstein ist, in dem der ganze Bau, zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem auch ihr miterbaut werdet zu einer Wohnung Gottes im Geist.“* Es ist ein geistlicher Bau. Und wir haben Zutritt zum Vater durch Jesus Christus, unseren Hohepriester (Hebräer 4,15-16; 10,19-22).

Nehemia hatte eine schwere Bürde für die Anbetung Gottes in Jerusalem. Heute ist der Ort der Anbetung nicht mehr eine Stadt, sondern die Gemeinde, die den Tempel Gottes formt. Deswegen die Frage: Welche Bürde haben wir für die Sache Gottes? Welche Last tragen wir für die Gemeinde unseres Herrn?

In der Geschichte unseres Landes schenkte Gott immer wieder erweckliche Aufbrüche. Denken wir nur an die Zeit der Reformation vor 500 Jahren oder an die Aufbrüche um Nikolaus Graf von Zinzendorf, die sich im 18. Jahrhundert in Herrnhut/Oberlausitz ereigneten. Aus dieser Region ging eine Erweckungs- und Missionsbewegung hervor. Tausende Missionare wurden ausgesandt. Und heute? Vor einiger Zeit war ich in Görlitz. Die Menschen berichteten mir, dass es nur wenig geistliches Leben in der Region gibt. Die Mauern Jerusalems sind zerstört.

Kürzlich waren wir als Arche-Pastoren auf einer Klausurtagung in Breklum, Nordfriesland. In dem Gästehaus wurden wir in den Fluren anhand von historischen Fotos mit der Geschichte der Breklumer Mission bekannt. Es war damals ein lebendiges Missionszentrum, von dem aus viele, viele Missionare mit dem Evangelium in die Welt entsandt wurden. Über Jahrhunderte hinweg gab es viele Erweckungsbewegungen in Deutschland. Aber heute sind die Kirchen in unserem Land leer. Die Mauern Jerusalems sind zerstört.

Nehemia hörte von der Zerstörung der heiligen Stadt. Die Sünde hatte triumphiert – die Sünde des Unglaubens und der Unmoral, der Blasphemie und der Überheblichkeit. Der Überrest litt, wurde verfolgt und angegriffen. „Wo ist der Gott Elias?“, spotteten die Feinde. Wenn die Sache Gottes ermattet und dahinsiecht, wird es Zeit für aufrichtige Gotteskinder, zu weinen und zu beten.

Und so ist das Buch Nehemia für uns eine ganz konkrete Herausforderung. Wir sollten uns die Frage stellen: Wie geht es den Städten und Landstrichen unseres Landes? Wie geht es unseren Brüdern in anderen Ländern? Sind dort evangeliumszentrierte Gemeinden vorhanden, die den Lehren der Gnade hingegeben sind? Oder ist das Volk Gottes in diesen Städten entmutigt?

Möge Gott unsere Herzen neu entfachen, sodass wir beten und dafür brennen, dass die Mauern der Anbetung Gottes wieder aufgebaut werden. Amen.